

Frei lebende Wildpferde gibt es heute nur noch in der Mongolei (Przewalskipferde). 1806 wurden in Polen die letzten mitteleuropäischen Wildpferde, die Waldtarpane, mit urtümlichen Hauspferden gekreuzt. Dadurch entstand das „Konik“ (polnisch: Pferdchen). Es ist ein sehr fruchtbares, zähes, robustes und genügsames Tier, das hervorragend an das Leben im Freien angepasst ist.

Seine Merkmale sind:

- der ausdrucksvolle Kopf mit kurzem Hals
- die mausgraue Färbung mit dunkler Mähne
- der dunkle Aalstrich über den Rücken
- häufig Zebrastrifen an den Beinen

Pferde sind stark auf Gräser als Nahrung spezialisiert. Dabei fressen sie auch Pfeifengras, Land-Reitgras und Schilf und haben keine Probleme, strohiges Gras zu verwerten.



Für eine Offenhaltung der Landschaft sind Rinder und Pferde zusammen ein unschlagbares Team: Neben gemeinsamen Lieblingsgewächsen frisst aber auch jedes Tier für sich andere Pflanzen an anderen Stellen und zu anderen Jahreszeiten.

LEBENSRAUM FÜR SELTENE ARTEN

Es mussten Nachfolger für die Panzer her! Eine Schafbeweidung bringt nicht das gewünschte Ergebnis, Schafe sind zu wählerisch, fressen nur die schmackhaften Pflanzen und lassen die schlecht schmeckenden und abgetrockneten Teile stehen.

Vergleichbare Projekte haben gezeigt, dass eine halboffene Weidelandschaft mit großen Pflanzenfressern die optimale Lösung ergibt und so wurden Taurusrinder und Konikpferde die idealen Partner für die Landschaftspflege. Sie bleiben das ganze Jahr auf der Weide und führen ein selbstbestimmtes Leben. Ihr Winterfell isoliert so gut, dass trockener Schnee auf ihrem Rücken nicht einmal schmilzt!

Es werden nur so viele Tiere eingestellt, dass das Nahrungsangebot für alle reicht, gerechnet wird mit einem Tier auf 2 Hektar (= 2,6 Fußballfelder, in der normalen Landwirtschaft sind es 11 mal so viele). Was im Sommer verschmäht wird, ist Futter im Winter. Die wichtigen Monate sind November bis März – jetzt werden Brombeeren, Ginster, Eicheln, Stauden, Disteln, Binsen, Schilf und die Baumtriebe von Birken, Pappeln, Salweiden und Robinien gefressen. Nur bei extremem Wetter (lange Regenperioden, hoher Schnee, Eisregen) wird Heu zugefüttert.



► Glatthaferwiese

Einladung zum Spaziergang



Anfahrt

- A 61, Ausfahrt 40 Koblenz/Waldesch: einfädeln in Richtung B 327 Koblenz/Waldesch
- weiter auf B 49 ca. 15 km
- nach der Rheinbrücke Abfahrt Horschheimer Höhe/Innere Führung
- nach der Ausfahrt rechts
- nach Ampel 2. Straße rechts (Alte Heerstraße)
- nach 1,8 km (links befindet sich die Panzerwaschanlage) beginnt der für den öffentlichen Verkehr gesperrte Teil der Panzerstraße
- bitte parken Sie Ihr Auto hier, nach etwa 10 Minuten Fußweg beginnt der Rundwanderweg um das Weidegebiet

Kontakt

NABU Rheinland-Pfalz
Frauenlobstraße 15-19 • 55118 Mainz
Telefon: 06131/140 39-0
Kontakt@NABU-RLP.de
www.NABU-RLP.de



Fotos: C. Braun: Großes Mausohr • G. Bauschmann: Koniks • J. Erbes: Bienenragwurz, Hundswurz • H. Filitz: Kammolch • D. Glitz: Mistkäfer • H. Göppel: Bekassine getarnt • G. Hahn: Neuntöter, Baumpieper • L. Heuser: Kuh mit Kalb, Moschusmalve, Aussichtsturm • L. Hoffmann: Wildkatze • G. Hüther: Raupe Schwalbenschwanz • R. Michalski: Glatthaferwiese • H. Nicolay: Gelbbauchunke • E. + W. Postler: Kleine Pechlibelle, Frühe Heidelibelle • S. Schuch: Bekassine • H. Strunk: Titelfoto, Panzer und -spur, Taurusrinder, Großer Schillerfalter, Kaisermantel, 3 Landschaftsfotos (Hintergrund) • R. Viessmann: Konik mit Fohlen • O. Walg: Laubfrösche • E.-P. Wasser: Schwalbenschwanz

Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz



© 2010 • NABU Rheinland-Pfalz • Redaktion: Brigitte Knappik • Layout: Marco Fellner
gedruckt auf Cyclus print 100% Recycling • Drucker: Adis Heidesheim

DIE SCHMIDTENHÖHE

VOM PANZERÜBUNGSPLATZ ZUM NATURSCHUTZGEBIET



DIE SCHMIDTENHÖHE

Es waren Panzer, die den Boden für dieses „Paradies“ bereitet haben! Es sind genau die von ihnen und anderen schweren Fahrzeugen geschaffenen Schlamm- und Wasserlöcher, die Geröllpisten und der rohe Boden, welche sich zusammen mit dem Wald, den Abbruchkanten, Hecken und Gehölzen zu einem Lebensraum für seltene Tiere und Pflanzen entwickelten. Wegen der Vorkommen von europaweit gefährdeten Arten wurde das Areal zum Schutzgebiet erklärt und ist heute Teil des europaweiten sog. NATURA-2000-Gebietsnetzes.

Den Truppenübungsplatz auf der Horschheimer Höhe gab es seit 1937. Als 1992 der Abzug der gepanzerten Einheiten begann, schlugen Experten schnell Alarm: Innerhalb kürzester Zeit waren die Tümpel zugewachsen, Brombeerhecken und Sträucher machten sich breit – mit der Folge, dass Gelbbauchunken und andere Amphibien keine Laichplätze mehr fanden, die Orchideen keinen schattenfreien Raum mehr hatten, und ohne blütenreiche Wiesen gibt es keine Insekten und Schmetterlinge, ohne jene keine Vögel und Fledermäuse. Dieser einzigartige Naturraum drohte in seiner Vielgestaltigkeit zu verbuschen und damit seine ökologische Bedeutung zu verlieren.



► Panzerspur

Der Auerochse oder Ur war der Stammvater aller Hausrinder. Seit der Steinzeit unterlagen die Wildrinder einem starken Jagddruck, der im Jahr 1627 mit der Tötung des letzten Auerochsen zu seiner Ausrottung führte. Durch Beschreibungen, Skelettfunde und alte Höhlenzeichnungen sind Aussehen und Größe des Auerochsen gut bekannt.



1920 begannen die beiden Zoodirektoren Heinz und Lutz Heck aus ursprünglich gebliebenen Hausrinderrassen ein Rind zu züchten, das dem ausgestorbenen Auerochsen sehr ähnelt. Die so entstandenen Heckrinder werden seit 1996 durch Einkreuzen großer südeuropäischer Rassen im Zuchtprogramm „Taurus“ weiterentwickelt.

Sie sind außerordentlich robust und eignen sich genauso wie ihre Vorfahren, die Auerochsen, hervorragend für die ganzjährige Haltung im Freien. Sie leben im Herdenverband auf großen Weiden und ernähren sich – auch im Winter – von den Pflanzen, die auf der Fläche zu finden sind. Bodennässe, Kälte, karge Nahrungsgrundlage aber auch Hitze vertragen sie ohne weiteres. Kälber werden selbst bei Minusgraden geboren und erfolgreich aufgezogen.



► Gelbbauchunke

Anderswo wird ihnen das Leben schwer gemacht, bzw. es ist gar kein Platz mehr für sie da, ihre Heimat Schmidtenhöhe wird ihnen so schnell aber niemand mehr streitig machen!

Die äußerst seltene Gelbbauchunke (3-5 cm): Die kleinen Gewässer (Radspuren) erwärmen sich schnell, was gut für die Entwicklung der Larven ist. Und da sie im Sommer wieder austrocknen, siedeln sich keine Fressfeinde an.

Der sehr seltene Kammmolch (11-18 cm): Das Weibchen klebt seine 200 – 400 Eier einzeln an Wasserpflanzen und wickelt sie dann vollständig in Blätter ein. Optimaler Lebensraum sind die unbeschatteten Tümpel.



► männl. Kammmolch auf Brautschau



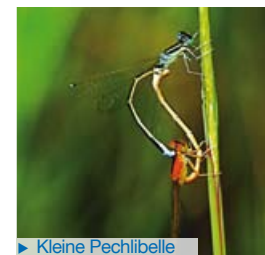
► Konik



► Laubfrösche

Ein weiterer wahrer Schatz der Schmidtenhöhe: Gab es ihn früher fast überall, lebt der Laubfrosch (3-5 cm) heute nur noch in der Südpfalz und im Westerwald. Er liebt die fischfreien besonnten Tümpel mit angrenzendem Gebüsch. Dort klettert er gerne herum, sitzt neben den Blüten und wartet auf seine Mahlzeiten. Seine Kletterkünste verdankt er Haftschleiben an den Fingerspitzen, die wie Saugnäpfe wirken.

Libellen der unterschiedlichsten Arten besiedeln die Gewässer: z.B. die Kleine Pechlibelle, Frühe Heidelibelle, Pracht-, Königslibelle oder der Blaupfeil. Unter den vielen Heuschrecken kommt auch die seltene Plumpschrecke vor.



► Kleine Pechlibelle



► Frühe Heidelibelle



► Hundswurz

Es sind die ungedüngten Wiesen, auf denen noch die Pflanzen existieren, die in der Agrarlandschaft längst verschwunden sind. Ein Eldorado für Orchideen!



► Bienenragwurz



► Schwalbenschwanz mit Raupe



► Kaisermantel



► Großer Schillerfalter

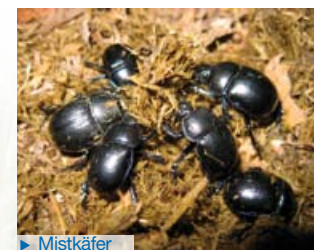
In den feuchten Quellwäldern sind der Große Schillerfalter und der Kaisermantel zu Hause. Über die Trockenwiesen fliegt die Goldene Acht und der Postillion wird in großer Anzahl gesehen. Auch viele Schwalbenschwänze sind zu beobachten, ihre Raupen leben an der Wilden Möhre, am Fenchel oder Pastinak.

EIN PARADIES FÜR PFLANZEN UND TIERE

Auch auf andere Weise sorgen die großen Pflanzenfresser für den Artenreichtum. 25 Taurusrinder produzieren pro Tag eine Tonne Kot, der ganzjährig verfügbar ist und in dem viele Käferarten leben, die wiederum lebensnotwendige Nahrung für Fledermäuse und Vögel sind.



► Taurusrind mit Kalb

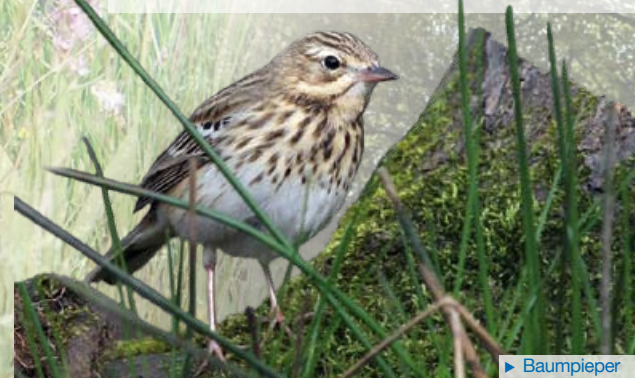


► Mistkäfer

Auch sehr viele Zugvögel rasten hier im Herbst und im Frühjahr auf ihrer Durchreise. Ein schöner Anblick ist die seltene Bekassine. Sie stochert mit ihrem langen Schnabel in den Schlammlochern nach Nahrung. Und auch ein Schwarm Stare zu beobachten ist ein Schauspiel für sich!



► Bekassine



► Baumpieper

Auf zwei Wegen können Sie das Gelände umrunden, 6 Aussichtstürme bieten einen guten Überblick und Bänke laden zum Rasten ein. Auf 9 Informationstafeln erfahren Sie viel Wissenswertes. Aber: Haben Sie Ihren vierbeinigen Freund dabei, können Sie den, die Weide kreuzenden, Mittelweg nicht benutzen und müssen komplett um die Weide gehen! Die Rinder und Pferde sind Wildtiere und keine berechenbaren Haustiere!



Für den Weide-Querungsweg besteht absolutes Hundeverbot!

Der Neuntöter fängt von einer Sitzwarte aus große Insekten, jagt aber auch kleine Säugetiere oder Jungvögel. Teilweise spießt er sie auf Dornbüsche auf. Früher glaubte man, dass er erst dann zu fressen anfängt, wenn er 9 mal erfolgreich war, daher sein Name.



► Neuntöter

Der größere Bruder vom Neuntöter ist der Raubwürger (etwa so groß wie eine Amsel). Von ihm gibt es nur noch sehr wenige Paare in ganz Rheinland-Pfalz.

Der Baumpieper braucht Hecken und Bäume in teils offener Fläche, von denen aus er seine Beuteflüge in die niedrige Vegetation startet.



► Großes Mausohr

Viele Fledermausarten haben auf der Schmidtenhöhe ihre Jagdgründe. Hier reicht das Angebot sowohl für die in der Luft als auch für die auf dem Boden jagenden Arten aus. Weil Fledermäuse für den Naturhaushalt besonders wichtig sind, stehen sie schon seit 1936 unter gesetzlichem Schutz.

Und für die Wildkatze haben wir in Rheinland-Pfalz eine ganz besondere Verantwortung, weil etwa die Hälfte aller in Deutschland vorkommenden Tiere bei uns im Land lebt.



► Wildkatze